

Christkönigssonntag (A) 22.11.2020

Liebe Schwestern und Brüder!

Mt 25,31-46

Ein Gleichnis mit dem Blick auf das Weltgericht. Es findet sich nur bei Mt und stellt, ein kleines literarisches Kunstwerk, den Höhepunkt der Rede über das Ende aller Zeit dar. Die auffällig wiederholten Sprüche sollen im Ohr bleiben und das Auge für die alltäglich begegnende Not schärfen. Es sollte bewusst bleiben, worauf es in der christlichen Praxis ankommt und was am Ende zählt. Der Evgl hat gleichsam ein großartiges Gemälde in Worten entworfen vom Ende der Welt und darin eingeschlossen vom Ende eines Jeden.

Was war dem Evgl wichtig? In der Mitte steht der Menschensohn. Das ist der Name für Jesus Christus. Der Menschensohn empfängt nach dem Propheten Daniel am Ende von Gott die Herrschaft über alles. Das ist der erste Punkt: der verkannt und schändlich aus dieser Welt Ausgestoßene wird – überraschend – als der Weltmächtige erscheinen. Der die Liebe Gottes vorgelebt hat, ist nicht untergegangen: nun nicht mehr verlassen wie am Ölberg und am Kreuz, sondern mit seinem himmlischen Hofstaat auf dem höchsten Thron. So wird sich zeigen, was wirklich in dem, den man nicht haben wollte, steckte. Das Weltende also nicht nur Zerstörung, Schutt und Asche, sondern die triumphale menschliche Person Jesu Christi.

Der zweite Punkt: *Alle Völker werden vor ihm versammelt. Alle!* Er, der sich am Ende erheben wird, hat die Macht über alle Menschen – im Gegensatz zu der vernichtenden Macht, die die Menschen über ihn hatten. Dann spielt es keine Rolle mehr, aus welchem Land, aus welcher Einstellung, aus welcher Kultur oder aus welcher Religion sie kommen. *Alle Völker!*

Der dritte Punkt: Bei dieser Versammlung wird herauskommen, wie die Menschen gelebt haben: *Trennung der Schafe von den Böcken*, ein Bild aus dem damaligen Alltag. Der große Weltenherr hat den rechten Blick für diese Trennung. Bei seinem Urteil wird das noch deutlicher.

Das Urteil ergeht wie bei einem irdischen Herrscher, der die Treue seiner Untertanen bewertet und belohnt. *Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, nehmt das Reich zum Erbe, das euch von Anfang der Welt bereitet ist.* Die Angesprochenen sind die, die im Sinne des Weltenherrn gelebt haben.

Der vierte Punkt. Jetzt wird klar, worauf die Welt und das Leben *von Anfang* an hinauslaufen sollten: auf das endgültige und vollkommene Reich Gottes für die Menschen. Wie bei einem ordentlichen Gericht wird das Urteil begründet: *Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mich bekleidet; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.* Die Aufzählung weckt aktuelle Assoziationen: soziale Not bei uns und in den Krisengebieten der Erde, Einstellung gegenüber bedürftigen Einheimischen und Fremden, Begleitung von Kranken und Häftlingen.

Es geht um elementarste Hilfe, mit der jeder irgendwie zu tun bekommt und die jeder nach seinen Verhältnissen leisten kann. Bemerkenswerter Weise ist nicht

von besonderen religiösen Werken die Rede, so wertvoll sie auch sind, sondern es geht ohne Rücksicht auf Glaubensunterschiede um die Hilfe in sozialer Not. Die ist also die Grundlage für den Aufbau des Reiches Gottes mit einer geeinten Menschheit. Man möchte sich für einen Moment vorstellen, dass alles Handeln von Menschen in dieser Welt von diesem Geist geprägt wäre.

Die christliche Tradition spricht von den Werken der leiblichen Barmherzigkeit. Den sechs im Ev hat man später die Bestattung der Verstorbenen hinzugefügt und so die Siebenzahl erreicht. Elementare Werke der Nächstenliebe, die aber nicht nur eine leibliche Bedeutung haben.

Der nächste Punkt ist neu mit dem christlichen Glauben. Der König sagt: *Ich war hungrig*. Er identifiziert sich mit jedem Bedürftigen. Die Angesprochenen erhalten Gelegenheit zu antworten: *Herr, wann haben wir dich so gesehen?* Mit *Herr* wird in der Urkirche der beim himmlischen Vater lebende Jesus Christus angesprochen. Er erklärt lapidar: *Amen, ich sage euch: was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder (Schwestern) getan habt, das habt ihr mir getan*. Der mit dem feierlichen *Amen* eingeleiteter Satz wiegt besonders schwer. Die *Geringsten* sind seine *Brüder* und *Schwestern*, weil er selbst einer dieser *Geringssten* war. Jeder Mensch ist, weil er Mensch ist, Bruder oder Schwester des Menschensohnes, jetzt noch verborgen, am Ende aber für alle offenkundig.

Die Menschen zur Linken fragen ebenfalls: *Wann haben wir dich so gesehen?* Antwort: ihr seid sehenden Auges an den Leidenden vorbeigegangen und werdet verurteilt. Das heißt, dass das Leben, das sich nicht zur Barmherzigkeit bekennt, nicht im Glück enden wird. Ein endgültiges Urteil über andere Menschen steht uns aber nicht zu - der Richter der Welt ist ein anderer.

Der Herr ist der, der das zum Maßstab macht, was er selbst verkündigt und gelebt hat: die Barmherzigkeit Gottes und das menschliche Erbarmen. Deshalb eignet sich das Weltgericht nicht als Drohmittel. Mt betont die Ermutigung zur Hilfe. All das, was in diesem Sinne gegeben und geschenkt wird, hat Ewigkeitsbestand.

16.11.2020 Herbert Arens